

GEMEINDEN CHRISTI

eine Sekte?

Eine Stellungnahme zur Methodik Kirchenrat D. Huttens

**Gemeinden Christi
eine Sekte?**

Nachfolgender Vortrag wurde am 13. Dezember 1964 in der Gemeinde Christi, Münden Laim, Joergstraße 2, von Prediger Gottfried Reichel gehalten. Durch persönliche Einladungen waren alle ev. Pfarrer Münchens und der Ev. Pressedienst geladen.

AUS DEM INHALT:

	Seite
Alle Gruppen wurden in ihrer Geschichte als „Sekte“ bezeichnet	2
Andere irrige Vorstellungen	4
Was die Heilige Schrift unter „Sekte“ versteht	6
Wann ist eine religiöse Gemeinschaft wirklich eine Sekte?	10
Gemeinden Christi - eine Sekte?	10
Aufbau und Abbau von Vorurteilen	15
Fachkenner, die der Ev. Pressedienst übersah	17
D. Hutten geht eigene Wege	18
„Ungenügend .informiert“	18
Der Griff nach unzuverlässigen Quellen	18
Eingeständnis - leider nur privat	20
Schwerwiegende Folgen solcher Methodik	20
D. Huttens subjektiver Standort	21
Gemeinsame Überzeugungen	22
Nein zur Tradition	22
Es geht ums Wesen der Kirche	25
Unsachliche Kritik	26
Einwände aus Missverständnis	28
Perfektionismus?	30
Nicht „perfektionistischer“ als Luther	31
Eine höfliche Bitte	32
Eine ernste Frage an unsere lutherischen Freunde	32
Warum so entscheidend?	33
Ein Aufruf im Namen Jesu Christi	34

1. Auflage 1965 / 1.- 16. Tausend

Herausgeber: Gottfried Reichel, München 42, Joergstraße 2.
Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe.

Graphik: Adolf Böhm, München 42.

Druck: Buchdruckerei Adolf Seibl, Münden 42.

Eine Behauptung des Ev. Pressedienstes

In der Süddeutschen Zeitung vom 21. 9.1964 findet man in einem Artikel mit der Überschrift „Sekten breiten sich aus“ auch folgenden Satz:

Als eine größere und sehr aktive Gruppe dürfte auch die seit 1950 in München stärker vertretene Sekte „Gemeinde Christi“ anzusehen sein, die in zwei Stadtteilen der Landeshauptstadt eigene Kirchen mit Gemeinschaftsräumen erbaut hat

Wir haben gegen diese Veröffentlichung – für die der Evangelische Pressedienst München verantwortlich zeichnet – nichts einzuwenden, außer dem Wort „Sekte“ vor unserem biblischen Namen und der Tatsache, daß man uns hier ohne Skrupel mit Wachturm-Gesellschaft, Mormonen, Christliche Wissenschaft und Neapostolischen eingruppiert.

Uns allen ist bekannt, daß das Wort „Sekte“ kein sachlich neutraler Begriff ist. D. Kurt Hutten, Stuttgart, stellt sehr treffend fest, „daß dem Wort Sekte auch heute noch ein diffamierender¹, Klang anhaftet“². – Ich selbst werde nie einen Spaziergang vergessen, während dessen mein Vater auf meine Frage: „Was ist das für ein Gebäude? Es trägt die Aufschrift ‚Friedenskapelle‘“, die Antwort gab: „Das ist eine Sekte!“ Dies Wort weckte damals in mir ganz bestimmte Vorstellungen. Eine Sekte, das war etwas Abartiges, Gefährliches, ja Teuflisches. Gewiß doch, die bösen und unsittlichen Schwärmer in der Stadt Münster während der Reformation waren Sektierer. Schrecklich, so dachte ich damals als traditionsgebundener Junge, wie kann man nur zu einer solchen Sekte gehören.

¹ verleumderisch, in Ehre, Ansehen herabsetzend.

² Kurt Hutten, „Seher, Grübler, Enthusiasten“, 1964, S. 6.

Alle Gruppen wurden in ihrer Geschichte als „Sekte“ bezeichnet

Sicher sind wir uns alle darin einig, daß keiner von uns zu einer Sekte gehören oder als Sektierer verketzert werden möchte. Andererseits ist es eine geschichtliche Tatsache, daß alle Kirchen und Gemeinschaften im Laufe ihres Bestehens als „Sekte“ bezeichnet wurden. Hier einige Beispiele:

1. Die Römische Kirche bezeichnete und bezeichnet die Luth. Kirche als Ketzer, bzw. Sektierer.

Luther wehrt sich in seiner Schrift „Wider Hans Worst“ (1541) wider den katholischen Vorwurf. Er schreibt:

„Und die Sache ist die, daß sie vorgeben, wir sind von der hl. Kirche abgefallen und haben eine andere neue Kirche aufgerichtet . . . Wenn sie das mit irgendeinem Grund . . . beweisen, so wollen wir uns gefangen geben. So lange der Beweis nicht da ist, so ist's umsonst, daß sich ein Teil der Kirche rühmt und das andere Teil Ketzer schilt“³

Wenngleich die katholische Beurteilung Luthers in vielem revidiert wurde, so gilt er der Kirche Roms nach wie vor als Irrlehrer. In *Algermissens* „Konfessionskunde“ heißt es: „Er, der Katholik, wird sich über Luther, auch wenn er ihn als Häretiker ansehen muß, doch ein anderes, umfassenderes Urteil zu bilden haben“⁴. Daß streng lehrmäßig gesehen auch heute noch die Luth. Kirche von der Röm. Kirche unter die „Sektierer“ gezählt wird, geht aus einem Satz des bekannten Buches „*Wissen Sie Bescheid?*“ von A. M. Rathgeber hervor.

„Der große Irrtum aller Sektierer ist der, . . . daß sie sich selbst über das von Christus bestellte Lehr- und Hirtenamt der Kirche stellen und so jeder nach seinem Gutdünken die Heilige Schrift zu deuten versucht“⁵.

Weil die Luth. Kirche auch heute nicht das Lehr- und Hirtenamt der Kirche Roms anerkennt, ist sie nach dieser Definition unter die „Sektierer“ zu rechnen. Ich bin sicher, daß sich die Luth. Kirche gegen eine solche Beurteilung energisch wehrt.

2. Die protestantischen Kirchen bezeichneten und bezeichnen die Römische Kirche als Sekte.

Hier einige Beispiele:

Im dem bereits zitierten Werk Luthers „Wider Hans Worst“ be-

³ Kurt Aland, „Luther Deutsch“, Bd. 4, S. 188, 189.

⁴ Konrad Algermissen, „Konfessionskunde“, 1957, S. 553.

⁵ A. M. Rathgeber, „Wissen Sie Bescheid?“, 1960, S. 442.

urteilt er die päpstliche Kirche wegen Mißbrauch des Abendmahls, besonders hinsichtlich der Seelenmessen, wie folgt:

„Und wenn Ihr sonst so eine reine Kirche wärt, wie die der Apostel selbst, und noch viel reiner, so macht Euch doch dies einzige greuliche, schreckliche Stück, welches Ihr auf des Teufels Veranlassung aufs neue erdichtet habt, zur neuen, abtrünnigen, *ketzerischen Kirche*, ja zur Erzhure des Teufels und zur höllischen Schule“⁶.

Von dieser seiner Schrift hat Luther später einmal gesagt, er wundere sich, wie es gekommen sei, daß er sich in ihr so maßvoll geäußert habe. Er rechne das der Krankheit zu, die ihn damals plagte und welche ihn gehindert habe, „freimütiger und heftiger dreinzufahren.“

Auch heute noch gibt es unter ev. Theologen mutige Stimmen, die ihre Überzeugung offen aussprechen. In seiner Schrift „*Evangelisches zum Marienjahr*“ stellt Ulrich Valeske fest:

„So bitter ernst sind die Dinge, die zwischen uns stehen. Rom belegt mit dem Bannspruch diejenigen, die seinen neuen Lehren über Maria widerstehen. Wir sind der Gewißheit, daß der Papst und die ihm Hörigen sich durch ihr „anderes Evangelium“ längst das „Anathema“ (den Fluch) der Apostel zugezogen haben, daß sie mit dem Abfall vom apostolischen Wort auch die „Apostolizität“ der Kirche verloren haben, daß wir also in der römischen Kirche, in der manche von uns in vergangenen Jahren die „Mutterkirche“ zu sehen vermeinten, im streng theologischen Sinn *eine häretische Sekte* zu erblicken haben. Denn Karl Barths Urteil gilt heute erst recht: „Wo Maria ‚verehrt‘ wird, wo diese ganze Lehre und die entsprechende Devotion ihren Lauf hat, da ist die Kirche Christi nicht“⁷.

Der bekannte Kirchenhistoriker Prof. D. Blanke, Zürich stellt zum Thema Sekte folgendes fest:

„Die römisch katholische Kirche ist nämlich selbst in klassischer Weise eine Sekte. Die äußere Größe und Glorie der Papstkirche darf uns nicht davon abschrecken, diese Folgerung zu ziehen, die auch schon unsere Reformatoren gezogen haben . . .“ „Zu den *gnostischen Sekten* der Gegenwart gehören vor allem die *Mormonen*, die sogenannten *Ernsten Bibelforscher* (Wachturm Gesellschaft), die *Christliche Wissenschaft*, zu den *judaistischen* außer der *römisch katholischen Kirche* die *Neuapostolischen* und die *Adventisten*.“⁸

Die angeführten Beispiele mögen hinlänglich beweisen, daß alle bestehenden Kirchen und Gemeinschaften von Andersgläubigen als „Sekte“ bezeichnet wurden. *Jedem vernünftig denkenden Menschen*

⁶ Kurt Aland, „Luther Deutsch“, Bd. 4, S. 197, 198; Nachwort S. 305.

⁷ Ulrich Valeske, „Evangelisches zum Marienjahr“, 1954, S. 70.

⁸ Fritz Blanke, „Kirche, Gemeinschaft, Sekte“, BEG Verlag, 1940, S. 42.

ist deshalb klar, daß die Etikettierung mit dem Worte „Sekte“ noch nicht zur Sekte macht. Wäre dem so, wären alle bestehenden Kirchen und Gemeinschaften „Sekten“.

Andere irrige Vorstellungen

Leider gibt es noch manch andere landläufige Vorstellungen über das, was zur Sekte macht, so daß wir dazu einige klärende Worte zu sagen genötigt sind.

1. Manche sind der Ansicht, daß eine Religionsgemeinschaft, die vom Staat anerkannt und bevorzugt wird und deren finanzielle Bedürfnisse nicht unwesentlich vom Staat bestritten werden als Kirche anzusprechen ist. Gemeinschaften, bei denen das nicht der Fall ist, seien Sekten. Ein Münchner Standesbeamter, mit dem ich vor einigen Wochen zu tun hatte, vertrat diese Ansicht. Als er meinetwegen bei seinem Vorgesetzten telefonisch eine Auskunft einholte, meinte er: „Da ist ein Herr von so einer Sekte bei mir.“ Da ihm die Gemeinde Christi bei Kirchenaustritt, Ein- und Übertritt noch nicht begegnet war, war sie für ihn eine Sekte; denn sie ist keine vom Staat begünstigte Kirche. – Prof. D. Blanke sagt zu dieser Auffassung sehr treffend: „Wenn bloß die Landes- oder Staatskirche Kirche wäre, dann wäre die Gemeinde der ersten drei Jahrhunderte keine Kirche, sondern eine Sekte gewesen, denn die Urkirche war ja keine Staatskirche.“⁹ Wer so urteilt, macht die Kirche der Apostel und Märtyrer zur Sekte.

2. Viele Leute sind der Meinung, daß die Höhe der Mitgliederzahl über die Frage ob Kirche oder Sekte entscheidet. Nach diesem Grundsatz wäre die Kath. Kirche in den skandinavischen Ländern eine Sekte, weil sie dort eine verschwindende Minderheit ist, während andererseits die Ev. Kirche in Spanien als Sekte anzusprechen wäre, weil sie dort nur einen geringen Prozentsatz der Einwohner ausmacht. – Vor mehr als 10 Jahren studierte ich in einer Kreisstadt im Süden der Vereinigten Staaten. Dort gab es 3 örtliche Gemeinden Christi mit mehreren tausend Gliedern, während die Kath. Kirche am Ende der Stadt nur eine kleine Kapelle unterhielt, in der damals einmal im Monat für eine Handvoll Leute die Messe gelesen wurde. Bedeutet dies, daß deshalb in jener Stadt die Gemeinden Christi als Kirche und die Kath. Kirche als Sekte anzusprechen sind? – Wir sehen, eine solche Richtlinie ist untauglich.

⁹ ebenda, S. 37.

Vielleicht erhebt hier jemand den Einwand, die Mitgliederzahl auf der ganzen Welt habe zu entscheiden. Doch auch das wäre fragwürdig, weil es bekanntlich manche Weltreligionen gibt, die zahlenmäßig stärker als die Christenheit sind. Sagt diese Tatsache etwas über die Wahrheit des christlichen Glaubens aus? Natürlich nicht! Daß die Masse der Anhängerschaft nie ein Beweis für den Besitz der Wahrheit ist, hat Christus selbst wiederholt gesagt, so in der Bergpredigt:

„Gehet ein durch die *enge* Pforte. Denn die Pforte ist *weit*, und der Weg ist *breit*, der zur Verdammnis abführt; und ihrer sind *viele*, die darauf wandeln. Und die Pforte ist *eng*, und der Weg ist *schmal*, der zum Leben führt; und *wenige* sind ihrer, die ihn finden“ (Matth. 7:13,14).

Kann es noch deutlicher gesagt werden, daß der Weg der Masse nicht der Weg zum Heil ist? – Der Apostel Petrus trifft im Zusammenhang mit den Sekten – das Thema, das uns in diesem Vortrag bewegt – eine Feststellung, die zu denken gibt.

„Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch sein werden falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Sekten und verleugnen den Herrn, der sie erkauf hat und werden über sich selbst herbeiführen eine schnelle Verdammnis. Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben, um welcher willen wird der Weg der Wahrheit verlästert werden“ (2. Pet. 2:1-2).

Petrus sagt hier durch den Heiligen Geist voraus, daß die Gefolgschaft der Sektenführer groß sein wird. Allein diese Aussage beweist nur zu deutlich, daß die Höhe der Mitgliederzahl uns in der Frage ob Kirche oder Sekte nicht weiterhelfen kann.

Das Vorausgegangene dürfte uns klar gezeigt haben, daß vorgefaßte Meinungen, Vorurteile und das leider heute so weit verbreitete Schablonendenken uns in dieser Frage nicht weiterbringen. Es gilt die Heilige Schrift zu befragen, die auch hier der alleingültige und verbindliche Maßstab sein kann und uns zur Wahrheit führt, sagt doch der Sohn Gottes selbst: „Dein Wort ist die Wahrheit!“ (Job. 17:17). Gott sei Dank sind wir uns mit vielen Lutheranern darin einig, daß die Bibel Gottes Wort ist. Ich sage viele und nicht alle, weil leider auch in der Luth. Kirche die Zahl jener Pfarrer und Theologen im Wachsen begriffen ist, die mit ihrer Entmythologisierung Schriftwahrheiten wie die Wunder Jesu, seine Auferstehung und Himmelfahrt als historische Geschehen leugnen und damit auch die Bibel als Gottes Wort. Jedem Menschen, der die Bibel als Gottes Wort liebt, ist und bleibt es unfäßbar, daß in einer Kirche, die sich stolz die Kirche des Wortes“ nennt, Professoren den Pfarrernachwuchs heranbilden dürfen, die wie Prof. Bultmann in aller Öffentlichkeit feststellen: „Ein historisches

Ereignis ist die Auferstehung Jesu jedenfalls nicht.“¹⁰ Ich hoffe, daß unter uns heute Abend Lutheraner sind, die das Wort der Schrift als Gottes Offenbarung anerkennen.

Was die Heilige Schrift unter „Sekte“ versteht

Das Wort „Sekte“ oder *haireisis*, wie es im griechischen Urtext heißt, kommt im Neuen Testament achtmal vor. *Es hat die Bedeutung von Partei, Parteilung, Anhänger einer besonderen Denkart*“.¹¹

Wie wird nun dieser Begriff im Neuen Testament gebraucht und angewendet?

In Apg. 15:5 wird er auf die Pharisäer, in Apg. 5:17 auf die Sadduzäer angewandt. Hier bietet sich ein Schlüssel zum Verständnis des Begriffs „Sekte“ an. Worin bestand der Unterschied zwischen der allgemeinen jüdischen Gemeinde und diesen Sekten? Gelingt es uns dies festzustellen, erschließen sich uns die Wesensmerkmale einer Sekte und damit zugleich, was das Wort Gottes unter „Sekte“ versteht.

Die Sekte der Pharisäer

Zunächst seien die *Pharisäer* betrachtet. Sie unterschieden sich von der jüdischen Volksgemeinde indem sie

1. *neben der Heiligen Schrift* (hier das Alte Testament) *auch noch Menschenlehre als verbindlich erklärten*. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie das Gesetz Gottes, wie Gott es durch Mose offenbarte, anerkannten. Jesus bestätigt das und erklärt, daß das göttliche Wort auch dann verbindlich ist, wenn es aus dem Mund der Pharisäer kommt (Matth. 23:1 3). Aber was sie zur Sekte machte, war die Tatsache, daß sie neben der Schrift auch menschliche Überlieferungen und Menschenatzungen den Gläubigen als verbindlich auflegten. Jesus selbst tadelt sie dafür:

„Er aber sprach zu ihnen: Gar fein hat von euch Heuchlern Jesaja geweissagt, wie geschrieben steht: Dies Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind“ (Mark. 7:6-7).

Merken wir gut auf: Gottesdienst ist vergeblich, wenn er sich auf Menschenlehren und Menschengebote gründet. Wozu die Auffassung der Pharisäer führte, zeigt dann der Herr an einem Beispiel:

„Ihr gebt das Gebot Gottes preis und haltet euch an die Überlie-

¹⁰ Rudolf Bultmann, „Neues Testament und Mythologie“, S. 47.

¹¹ Walter Bauer, „Griechisch Deutsches Wörterbuch“, 1952, S. 42.

ferung der Menschen . . . Er fuhr dann fort: „Gar trefflich schiebt ihr das Gebot Gottes beiseite, um eure Überlieferung zu wahren. Moses hat einst geboten: ‚Du sollst Vater und Mutter ehren!‘ und ‚Wer Vater oder Mutter schmäht, soll sterben!‘ Ihr aber sagt: ‚Wer zu Vater oder Mutter spricht: Was ich dir zu leisten hätte, ist korban (d. h. Opfergabe), dann laßt ihr ihn für Vater oder Mutter nichts mehr tun. Also entkräftet ihr, was Gott gesprochen hat, durch eure Überlieferung, die ihr überliefert habt. Und dergleichen treibt ihr noch viel“ (Mark. 7:8-13 – kath. Storr-Übersetzung).

Nach Christus waren die Pharisäer Irrlehrer d. h. Sektierer, weil sie durch ihre Menschenlehren 1. *Gottes Gebot preisgaben*, 2. *es damit beiseite schoben*, ja, 3. *das entkräfteten, was Gott gesprochen hat*.

2. Die Pharisäer unterschieden sich ferner von der jüdischen Gemeinde durch ihren *menschlichen Ursprung*. Während die Bundesschließung am Sinai und Gründung Israels in den alttestamentlichen Schriften reichlich Erwähnung finden, schweigt die Heilige Schrift über die Entstehung der Sekte der Pharisäer, sie waren eine menschliche Neugründung. Gottes Sohn sprach deshalb über sie das harte Urteil:

„Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzte, die werden ausgerissen. Lasset sie fahren! Sie sind blinde Blindenleiter. Wenn aber ein Blinder den anderen leitet, so fallen sie beide in die Grube“ (Matth. 15:13 14).

3. Ferner unterschieden sich die Pharisäer von der allgemeinen jüdischen Kirche durch ihren *menschlichen Sondernamen*. Sie wollten nicht nur Israeliten sein, sondern Israeliten besonderer Art, eben Pharisäer, „Abgesonderte“, was ihr Name auf deutsch bedeutet. Damit hatten sie auch nach außen einen Trennstrich gezogen.

Wir können zusammenfassend über die Pharisäer feststellen: Sie erwiesen sich als Sekte, indem sie

1. neben der Heiligen Schrift auch menschlichen Lehren anhängen,
2. sie eine menschliche Neugründung darstellten und sie sich schließlich
3. durch einen menschlichen Sondernamen vom übrigen Israel absonderten.

Die Sekte der Sadduzäer

Dieselben Wesensmerkmale einer Sekte finden wir auch bei den *Sadduzäern*, die im Neuen Testament ebenfalls als solche bezeichnet werden.

1. Obwohl sie im Gegensatz zu den Pharisäern den Grundsatz ver-

traten „*Allein die Schrift*“ und deshalb die menschliche Überlieferung ablehnten, *hingen sie dennoch Menschenlehren an*, indem sie wesentliche Aussagen des Alten Testaments leugneten, z. B. die Auferstehung der Toten, das Weiterleben der Seele nach dem Tode und die Existenz von Engeln (Apg. 23:8). Mit der Auferstehungsfrage traten sie auch an Jesus heran (Mark. 12:18-27).

Christus weist jene überheblichen Theologen seiner Zeit auf den Ursprung ihres Irrtums hin:

„Ist's nicht also? *Ihr irret darum, daß ihr nichts wisset von der Schrift noch von der Kraft Gottes*“ (Mark. 12:24).

Also brandmarkt auch hier der Herr die Irrlehre als Merkmal einer Sekte. Und für die Ursache der Irrlehre macht er Unkenntnis der Heiligen Schrift verantwortlich. Ein wichtiger Grundsatz, den wir nicht übersehen dürfen.

2. Auch die Sadduzäer stellten im Raum des Volkes Gottes eine *menschliche Neugründung* dar, über deren Entstehung die Schrift nichts zu berichten weiß. Sie waren eine menschliche Pflanzung und standen damit unter dem göttlichen Urteilsspruch (Matth. 15:13-14).

3. Der Name dieser Sekte „Sadduzäer“ ist dem Alten Testament völlig unbekannt. Man nimmt an, daß er von Zadok, einem Hohenpriester zur Zeit Davids, herrührt. Mit ihrem Sondernamen brachten sie, wie die Pharisäer, zum Ausdruck, daß sie nicht nur Israeliten (Gottesstreiter wie das Wort auf deutsch heißt) sein wollten, sondern eben „*sadduzäische*“ Israeliten, die sich mit ihrem religiösen Sondergut von der göttlichen Gemeinde trennten.

Daß die genannten 3 Merkmale das Wesen einer Sekte ausmachen, beweist uns auch der Gebrauch des Begriffs, wie ihn die ungläubigen Juden auf die Kirche Christi des 1. Jahrhunderts anwandten (Apg. 24:5, 14; 28:22). „Diese Juden glaubten ja nicht, daß Jesus der Sohn Gottes ist. Für sie war er nur ein Verkünder neuer und menschlicher Lehren. Für sie hatte das Christentum auch nur einen menschlichen Ursprung; denn sie glaubten nicht, daß Gott in Christo einen neuen Bund mit der Menschheit geschlossen hat. Und schließlich sonderten die Christen sich ja auch ab und führten einen eigenen Namen: den Namen „Christen“. Wurden die Christen zuerst so von anderen bezeichnet (Apg. 11:26), so nahmen die Apostel diesen Namen doch dann als wessengerechte Bezeichnung in Anspruch“ (1. Petr. 4:16)¹².

¹² Dieter Göbel, „Was ist eine Sekte?“

Sekten im christlichen Raum

Vielleicht erhebt jemand den Einwand, die bisher aufgezeigte Begriffsbestimmung sei für den christlichen Raum nicht anwendbar, da es sich einmal um *jüdische* Sekten und zum anderen um die *irrige* Aussage ungläubiger Juden über die Gemeinde des Christus handele.

- Dieser Einwand kann nicht gelten, weil der Begriff „Sekte“ von den Aposteln auch für sektiererische Entwicklungen innerhalb der christlichen Gemeinde in eben derselben Weise gebraucht wird. Der Apostel Paulus stellt fest, daß sich damals schon in Korinth Sekten gebildet haben.

„Zum ersten, wenn ihr zusammenkommt in der Gemeinde, höre ich, es seien Spaltungen unter euch, und zum Teil glaub ich's. Denn es müssen Parteien unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden“ (1. Kor. 11:18, 19). (Das Wort, das Luther hier mit „Parteien“ übersetzt hat, ist dasselbe, für das er sonst fast immer Sekte“ gebraucht hat.)

„Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr *allzumal einerlei Rede führet und lasset nicht Spaltungen unter euch sein*, sondern haltet fest aneinander in *einem Sinne und in einerlei Meinung*. Denn es ist vor mich gekommen, liebe Brüder, durch die von Chloes Gesinde von euch, daß Zank unter euch sei. Ich sage aber davon, daß unter euch einer spricht: Ich bin paulisch, der andere: ich bin apollisch, der dritte: Ich bin kephisch, der vierte: Ich bin christisch. Wie? Ist Christus nun zertrennt?“ (1. Kor. 1:10-13).

Auch hier können wir die besprochenen Merkmale einer Sekte in ihrem Anfang erkennen. Von der einheitlichen apostolischen Verkündigung war es zu einer *Vielzahl menschlicher Meinungen* gekommen. Hier muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß auch Petrus die Entstehung von Sekten auf falsche Lehrer zurückführt (2. Petr. 2:1). Wo die ursprüngliche Lehre der Apostel Christi verlassen wird, dort entsteht Sekte, wie dies der Apostel Johannes so klar ausspricht: „Wir sind von Gott und wer Gott erkennt, der hört uns; welcher nicht von Gott ist, der hört uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums (1. Joh. 4:6).

Der *Ursprung* dieser Parteien geht natürlich nicht auf den Willen Gottes zurück, sondern auf den *fleischlichen Sinn* der Korinther (1. Kor. 3:3 4); und diese Spaltungen waren schon so weit gediehen, daß man sich voneinander absonderte, indem man durch besondere Bezeichnungen einen Trennungsstrich zog: „*Ich bin paulisch, ich bin apollisch . . .*“

Wann ist eine religiöse Gemeinschaft wirklich eine Sekte?

Nicht dann, wenn sie von Andersgläubigen mit dieser Bezeichnung belegt wird!

Nicht dann, wenn sie vom Staat nicht anerkannt ist oder ihr derselbe anderen Kirchen gewährte Vorrechte versagt!

Nicht dann, wenn sie eine Minderheit ist und nicht den Großteil eines Volkes umschließt!

Sondern das Wort Gottes im Neuen Testament „versteht unter ‚Sekte‘ eine Partei, die im Gegensatz steht zu der einen göttlichen Gemeinde des Alten oder des neuen Bundes durch menschliche Lehren, menschlichen Ursprung und menschlichen Namen.

Die Gemeinde hält sich in allen Dingen an das Wort Gottes eine Sekte weicht vom Wort ab. Die Gemeinde ist von Gott selbst gegründet eine Sekte ist eine menschliche Neugründung. Die Gemeinde läßt sich an den Bezeichnungen genügen, die ihr in der Schrift gegeben sind eine Sekte führt einen besonderen Namen als Ausdruck ihres menschlichen Sonderguts und als Zeichen der Absonderung.

Oder wir können es auch so formulieren: Jede christliche Gruppe, die . . .

1. von Menschen gegründet worden ist, von deren Ursprung wir nichts in der Schrift lesen; die . . .
2. in ihren Lehren von der Schrift abweicht; und die . . .
3. auch einen besonderen Namen trägt, den wir nicht in der Schrift als Bezeichnung der Gemeinde finden,

ist eine Partei oder Sekte. Und es spielt keine Rolle, ob eine solche Partei über Millionen von Anhängern verfügt oder nur über ein paar hundert, ob sie reich oder arm ist, beliebt oder verachtet: *Die Schrift legt einen anderen Maßstab an!*¹³

Gemeinden Christi eine Sekte?

Nachdem wir eine biblische Grundlage gelegt haben, kommen wir zu der eigentlichen Frage des heutigen Abends: Sind die Gemeinden Christi eine Sekte, wie dies vom Ev. Pressedienst in der Süddeutschen Zeitung behauptet wurde. Legen wir den göttlichen Maßstab der Heiligen Schrift an:

¹³ Dieter Göbel, „Was ist eine Sekte?“.

Keine Autorität außer der Schrift!

1. Erkennen sie neben der Bibel andere Normen und Autoritäten in Dingen des Glaubens und Wandels an? Jeder, der sich nur etwas mit den Gemeinden Christi befaßt hat, weiß, daß die Antwort ein klares Nein ist.

Allein die Schrift - sola scriptura - zu diesem Grundsatz der Reformation bekennen wir uns vorbehaltlos! Und weil bei allem echten Bemühen um die Schrift es um Christus geht, der der Mittelpunkt der Bibel ist, bekennen sich die Gemeinden Christi zum Neuen Testament und seinen Grundsätzen:

Christus ist der Sohn des lebendigen Gottes, der Erlöser der Menschheit. „Niemand kommt zum Vater denn durch ihn!“ (Job. 14:6).

Christus hat „alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Matth. 28:18), wie er es nach der Auferstehung selbst bezeugt und er ist das alleinige Haupt seines Leibes, der Kirche (Eph. 1:20 23).

Christus erkennt alle Menschen als seine Nachfolger an, die im Glaubensgehorsam das Gnadengeschenk seines Versöhnungsofers am Kreuz empfangen; denn er spricht: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“ (Job. 3:36; Heb. 5:9).

Christus selbst spricht aus, wer sein rechter Jünger ist: „Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr in Wahrheit meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Job. 8:31 32).

In Christi Liebe bleibt der Christ nur dann, wenn er gewillt ist Jesu Gebote zu halten; denn der Herr spricht: „So ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe“ (Joh. 15:10).

Der erhöhte Christus machte seine Verheißung durch die Sendung des Heiligen Geistes am ersten Pfingsttag nach der Auferstehung wahr und leitete damit seine Apostel Augenzeugen seiner Auferstehung (Apg. 1:22; 1. Kor. 9:1) „in alle Wahrheit“ und „erinnerte“ sie durch den Geist „an alles, was er ihnen gesagt“ hatte (Joh. 14:26; 16:13).

Nach Christi Wort können wir allein durch das von den Aposteln offenbarte Wort an ihn glauben, betet er doch zum Vater: „Ich bitte auch für die, so durch ihr (der Apostel) Wort an mich glauben werden“ (Job. 17:20).

Die Apostel und Propheten des neuen Bundes bilden deshalb mit Christus als dem Eckstein, das Fundament der Gemeinde Christi. aller Zeiten, wie dies Paulus bezeugt: „So seid ihr nun erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist“ (Eph. 2:20).

Gemeinden Christi sind darum ernstlich bemüht, wie schon die ersten Christen, „beständig in der Apostellehre zu beharren“ (Apg. 2:42).

Im Neuen Testament ist diese ursprüngliche Lehre bis zu diesem Tage zuverlässig überliefert und vermag als von „Gott eingegebene Schrift“ uns „zu unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus. Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Aufdeckung der Schuld, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, *daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk ausgerüstet*“ (2. Tim. 3:15 16). Weil die Schrift uns weise zu machen vermag zum Heil und von sich selbst als einem vollkommenen Rüstzeug spricht, wissen wir uns dem apostolischen Grundsatz verpflichtet:

„Nicht über das hinaus, was geschrieben steht!“ (1. Kor. 4:6).

Aus den apostolischen Briefen entnehmen wir, daß dies nicht nur in den uns wesentlich scheinenden Dingen zu gelten hat, sondern wie Paulus es von den Christen erwartet, sollen wir gewillt sein *„gehorsam zu sein in allen Stücken“* (2. Kor. 2:9; 1. Kor. 11:2; 14:37).

Gemeinden Christi glauben auch heute auf Grund des göttlichen Wortes, wie Johannes es sagt: *„Wer weitergeht und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat Gott nicht; wer in der Lehre Christi bleibt, der hat beide, den Vater und den Sohn“* (2. Joh. 9).

Sie wissen um den apostolischen Fluch, unter dem ein jeder steht, der das Evangelium Christi *verkehrt* und damit ein *anderes* Evangelium predigt, wie Paulus es uns unzweideutig ausspricht:

„Aber wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, als wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. Wie wir eben gesagt haben, so sage ich abermals: Wenn jemand euch Evangelium predigt anders, als ihr es empfangen habt, der sei verflucht“ (Gal. 1:6 ff.).

Ja, weil es hier um unser ewiges Heil, die Gemeinschaft mit Gott geht, nehmen Gemeinden Christi die apostolische Warnung ganz ernst:

„Sehet zu, daß euch niemand einfange durch Philosophie und leeren Trug, gegründet auf der Menschen Lehre und nicht auf Christus. Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig und ihr habt diese Fülle in ihm . . .“ (Kol. 2:8 10).

Was wollen wir mehr? In ihm haben wir die ganze Fülle der Gottheit, in seiner Offenbarung hat uns Gott alles gesagt, was er uns zu unserem Heil auf dieser Erde zu sagen hat. Durch die Apostel wurde dieser heilige christliche Glaube „ein für allemal übergeben“.

Unser eifriges Bemühen ist es deshalb, *„für den Glauben zu kämpfen, der ein für allemal den Heiligen übergeben wurde“* (Judasbrief 3). Wir dienen damit der *Wiederherstellung* biblischen Christentums und streben somit die Einheit aller Christusgläubigen auf derselben Grundlage an, wie sie vor fast 2000 Jahren unter der Leitung der geistgeleiteten Apostel Wirklichkeit war. Solange die Urchristen *„beständig in der Lehre der Apostel blieben“* war die Menge der Gläubigen *„ein Herz und eine Seele“* (Apg. 2:42; 4:32).

Wir fragen den Ev. Pressedienst und alle, die uns als Sekte verketzern: Machen diese biblischen Grundsätze die Gemeinden Christi zur Sekte?

Keine Neugründung

Zum 2. Sektenmerkmal! Berufen sich Gemeinden Christi auf einen menschlichen Gründer oder Ursprung, einen Propheten der Neuzeit, eine Redaktionsmeinung von Brooklyn N. Y., einen Stammapostel, eine Visionärin, einen „Reformator“ oder sonst einen menschlichen Gründer? - Wer ihre Überzeugung ernsthaft geprüft hat, weiß, die Antwort lautet - nein!

Ja er weiß, daß die Gemeinden Christi allein Christus das Recht und die Vollmacht zusprechen die von Gott gewollte Kirche zu gründen, sprach er doch selbst: *Ich werde meine Gemeinde bauen*“ (Matth. 16:28). 33 nach Christus gründete er durch die Herabsendung des Heiligen Geistes diese Gemeinde am Tag der Pfingsten. Als Petrus getrieben von der Kraft des Heiligen Geistes das Evangelium Christi In seiner ganzen Fülle verkündigte, wurden die jüdischen Zuhörer bis ins Innerste getroffen. Die Last ihrer Schuld, daß sie den Sohn Gottes ans Kreuz brachten, drang sie zu der forschenden Frage: Was sollen wir tun? Petri Antwort ist kurz und verständlich: *„Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“*, (Apg. 2:38). Der biblische Bericht schildert die Reaktion: *Die nun sein Wort gern annahmen, ließen sich taufen; und wur-*

den hinzugetan an dem Tage bei 3000 Seelen“. Wozu wurden sie denn hinzugetan? Vers 47 erklärt es: „Der Herr aber tat hinzu täglich, die da errettet wurden, zu der Gemeinde“. Hier wird zum ersten Mal von der Gemeinde des Christus als von einer bestehenden Größe gesprochen. In Jerusalem wurde die erste Gemeinde Christi gegründet.

Wo immer dieses selbe Evangelium im 1. Jahrhundert im römischen Reich verkündigt und von Menschen im Glaubensgehorsam angenommen wurde, entstanden Gemeinden Christi (Römer 16:16). Der Same des Reiches Gottes und der Gemeinde ist nach Jesu Aussage „das Wort Gottes“ (Luk. 8:11). Wir glauben diesem Wort Christi, ja sind überzeugt und wissen, daß wenn heute dasselbe ursprüngliche, apostolische Evangelium verkündigt und von christusgläubigen Menschen im Gehorsam angenommen wird, derselbe Same auch dieselbe Frucht, nämlich neutestamentliche Gemeinden hervorbringt. Es handelt sich dabei keineswegs um menschliche Neugründungen, sondern stellt eine Wiederherstellung des Ursprünglichen dar.

Wir fragen erneut jene, die Gemeinden Christi eine Sekte schimpfen: Macht uns dieses Bemühen treu dem apostolischen Vorbild allein neutestamentliche Gemeinde zu sein und nichts anderes nebenbei zu Sektieren?

Keine trennenden Parteinamen

Zum 3. biblischen Merkmal einer Sekte! Trägt die Gemeinde Christi einen Namen, der als menschlich, unbiblisch, sektiererisch oder der Verherrlichung eines Menschen dienend bezeichnet werden könnte?“ Jeder, der die Bibel befragt, erfährt eindeutig, daß der Gebrauch des Namens „Gemeinde Christi“ für die örtlichen Gemeinden und der Name „Christ“ für Glieder derselben vom Heiligen Geist ausdrücklich gutgeheißen wurden, sind sie doch eine wesensgerechte Bezeichnung (Römer 16:16; 1. Petr. 4:16). Damit behaupten wir keineswegs „die *alleinigen Christen*“ zu sein, wollen aber damit ausdrücken, daß wir „*allein*“, also nur Christen und nichts anderes nebenbei sein wollen.

Wir fragen wiederum jene, die uns in der Öffentlichkeit als Sekte deklamieren und damit deklassieren, ja diffamieren: Wenn wir uns mit den Namen, welche die Schrift für die Nachfolger Jesu kennt, genügen lassen und in Dankbarkeit, daß Gott uns des Namens seines Sohnes würdig erachtet hat, uns seiner rühmen und nicht irgendeines Menschen oder einer Institution, sind wir deshalb eine Sekte?

Wir dürfen auf Grund des biblischen Wortes feststellen: *Die Gemeinden Christi tragen nicht die Wesensmerkmale einer Sektel*

Aufbau und Abbau von Vorurteilen

Wie kommt es nun, daß der Pressedienst der Kirche des Wortes“, wie sich die Ev. Kirche gern selbst nennt, die Gemeinden Christi mit dem Prädikat „Sekte“ versieht und das in einer der größten deutschen Tageszeitungen, die wesentlich an der Bildung der öffentlichen Meinung beteiligt ist. Es läßt sich schwer ermessen, wie viele Vorurteile durch dieses eine Wort „Sekte“ geschaffen wurden, deren Abbau wir - wie, im allgemeinen bekannt sein dürfte - nicht mit den gleichen Medien, wie sie dem Ev. Pressedienst auf Grund seiner Vorzugsstellung gegeben sind, betreiben können. Wie sehr wir benachteiligt sind, mußten wir erst in den letzten Tagen wieder erfahren. Wir mußten in unserem ursprünglichen Anzeigetext („Unsere biblische Antwort auf die Behauptung des Ev. Pressedienstes in der Süddeutschen Zeitung vom 21. 9. 64“) „Ev. Pressedienst usw.“ streichen, damit die Anzeige überhaupt von der Süddeutschen Zeitung angenommen wurde. Man überlege sich: Der Ev. Pressedienst darf kostenlos in einem Artikel uns als „Sekte“ deklassieren, und wir dürfen nicht einmal in einer mit unserem eigenen Geld finanzierten Anzeige seinen Namen nennen.“

Doch zurück zur Sache. Man möchte meinen, daß der Ev. Pressedienst bevor er solche schwerwiegenden Behauptungen aufstellt, sich gründlich mit den Gemeinden Christi in München - denn über sie schrieb er - befaßt und sich über ihre Lehren und Bemühungen eingehend informiert. An Möglichkeiten fehlte es in unserer Landeshauptstadt bestimmt nicht. Abgesehen von den vielen seit 1949 gehaltenen Missionen und Vortragsreihen - man gesteht uns ja zu, daß wir aktiv seien - gab es auch eine ganze Anzahl direkter Kontakte zwischen der Ev. Luth. Kirche und den Gemeinden Christi. Während des Ev. Kirchentages 1959 haben wir schriftlich und auch mündlich unsere Gemeindehäuser als Quartiere angeboten. Das Angebot wurde abgelehnt.

„Solches ist nicht im Winkel geschehen“

Im November 1960 wurden alle ev. Pfarrer bis hinauf zum Landesbischof mit einem persönlichen Brief zu einer Vortragsreihe zu den Themen: Erbsünde, Kindertaufe und Volkskirche mit Gelegenheit zur öffentlichen Diskussion eingeladen. Herr Dekan Heckel und Herr

¹¹ Es sollte in diesem Zusammenhang ergänzend bemerkt werden, daß die Süddeutsche Zeitung eine Woche nach diesem Vortrag in ihrer Wochenendausgabe vom 19./20. Dezember 1964 auf Seite 58 unter Leserbriefe eine Stellungnahme unsererseits veröffentlichte. Eine Wiedergabe derselben befindet sich auf der letzten Seite dieser Broschüre.

Oberkirchenrat Riedel antworteten damals brieflich und veranlaßten, daß Herr Pfarrer Kleinknecht, wie auch mehrere andere ev. Pfarrer von ihrer Seite Stellung bezogen. Seitens der ev. Pfarrer ist in diesen sachlichen Diskussionen niemals das Wort Sekte gefallen. Als mich am vergangenen Donnerstag (10.12.1964) Herr Pfarrer Kleinknecht wegen des heutigen Abends anrief, habe ich ihm die Frage gestellt: „Halten Sie uns für eine Sekte?“ Seine Antwort: „Nein, das habe ich nie gesagt und kann ich auch nicht sagen.“ Er konnte es auch nicht verstehen, daß uns der Ev. Pressedienst in seinem Artikel mit der Wachturm Gesellschaft, den Mormonen, den Neuapostolischen und der Christlichen Wissenschaft in einen Topf warf.

Vor einigen Wochen fragte auf einem Treffen des CVJM ein Glied unserer Gemeinde Prof. Dr. Beyreuther, München, ob er die Gemeinde Christi als Sekte betrachte. Auch seine Antwort war ein klares Nein. Und das Gespräch ergab, daß er sehr wohl wußte, um welche Gemeinden es sich handelte.

Der Ev. Pressedienst hätte kaum zu seinem abwertenden Urteil kommen können, wenn er die Gemeinden selbst geprüft hätte und solche Persönlichkeiten der Landeshauptstadt um Rat gefragt hätte, die uns von Kontakten her kennen.

Fachkenner, die der Ev. Pressedienst übersah

Auch wäre ihm die schwerwiegende Fehlbeurteilung nicht passiert, wenn der Ev. Pressedienst mehrere anerkannte Fachwissenschaftler auf diesem Gebiet zu Rate gezogen hätte. Prof. D. F. Blanke, Ordinarius für Kirchen- und Dogmengeschichte der Universität Zürich, führt die Gemeinden Christi in seinem bekannten Buch „Kirchen und Sekten“¹⁵ unter Freikirchen auf. Grundsätzlich sagt er zu den Freikirchen: „Man bezeichnet vorstehend aufgeführte Freikirchen auch als ‚Gemeinschaften‘. Ich ziehe den Namen ‚Freikirchen‘ vor, weil dadurch zum Ausdruck kommt, daß in diesen Gemeinschaften *Jesus Christus die Mitte bildet*. Wo aber dies der Fall ist, haben wir ‚Kirchen‘, d. h. Häuser des Herrn“¹⁶.

Am vergangenen Freitag (11. 12. 1964) erreichte mich ein Eilbrief aus Zürich. Ein Glied der dortigen Gemeinde Christi hat auf meinen Wunsch Prof. Blanke bezüglich der behandelten Behauptung angesprochen. Hier die handschriftliche Antwort jenes bekannten Wissenschaftlers:

10. Dezember 1964

,Herrn Prediger Gottfried Reichel, München

Sehr geehrter Herr Reichel, sehr gerne bestätige ich Ihnen, daß nach meiner Überzeugung die ‚Gemeinde Christi‘ nicht als ‚Sekte‘ bezeichnet werden darf.

Mit freundlichem Gruß

Prof. theol. F. Blanke,
Universität Zürich.“

Selbst der Röm. Kath. Fachwissenschaftler auf diesem Gebiet, *Algermissen*, führt die Gemeinden Christi unter „täuferische Freikirchen“, also nicht unter dem Begriff „Sekte“ auf.¹⁷

Obwohl für uns *allein* das *Urteil der Schrift* als letztlcher Maßstab *ausschlaggebend* ist, freut uns dennoch die Beurteilung dieser Fachkenner, weil damit der Ev. Pressedienst zur Einsicht seines Fehlurteils und deshalb zu einer öffentlichen Berichtigung bewegt werden sollte.

¹⁵ Fritz Blanke, ‚Kirchen und Sekten‘, 1959, S. 18.

¹⁶ ebenda. S. 18.

¹⁷ Konrad Algermissen, ‚Konfessionskunde‘, 1957, S. 772.

D. Hutten geht eigene Wege

Um der Sache auf den Grund zu gehen, wer dem Pressedienst zu seiner Beurteilung verholten hatte, rief ich bei ihm an. Da Herr *Chefredakteur H. Heiwik* gerade auf Urlaub war, hatte ich erst Gelegenheit am 1. Oktober von ihm persönlich Auskunft zu erlangen. Es wurde mir gesagt - den Schreiber des Artikels wollte man nicht nennen -, daß sich die Bezeichnung „Sekte“ nicht auf selbständige Prüfung gründe, sondern von kirchlichen Stellen stamme. Als ich fragte, wer damit gemeint sei, wurde mir der Stuttgarter *Kirchenrat Dr. D. Kurt Hutten* genannt

„Ungenügend informiert“

Als einziger Fachkenner im deutschsprachigen Raum reiht D.Hutten die Gemeinden Christi in die Rubrik „Sekten und religiöse Sondergemeinschaften“ ein. Auf Grund meines sechsjährigen ausführlichen Briefwechsels mit Herrn D.Hutten neige ich zu der Ansicht, daß seine Beurteilung der Gemeinden Christi auf eine Reihe unglücklicher Umstände zurückzuführen ist. *Der Hauptgrund für seine Fehlbeurteilung sind ungenügende und unzuverlässige Informationen.* Er selbst hat mir dies in Bezug auf die 3. Auflage seines Buches, in der Gemeinden Christi zum ersten Mal Aufnahme fanden, bestätigt. Ich zitiere aus seinem Brief vom 19. 8. 1958 Seite 6:

„Ich bekenne, daß ich bei der Abfassung der dritten Auflage von „Seher, Grübler, Enthusiasten“ und auch bei jenem Materialdienstbericht über die „Gemeinden Christi“ *ungenügend informiert war.*“

Der Griff nach unzuverlässigen Quellen

Aber auch in späteren Auflagen mußte ich leider feststellen, daß sich D. Hutten weiterhin auf unzuverlässiges Quellenmaterial stützt; denn in einem Artikel seines Materialdienstes (15. 10. 1959) gab er die Mitgliederzahl der Gemeinden Christi in Amerika mit nur 300 000 an, während im Jahre 1958 der Stand schon 1,9 Millionen in 17 560 Gemeinden erreicht hatte¹⁸. Wir messen Zahlen keine große Bedeutung bei. Doch meinen wir, daß wenn schon Zahlenangaben, dann doch die richtigen und neuesten. Als mir dann D. Hutten die Quelle seiner Information mitteilte, nämlich das Buch des Methodisten E. T. Clark, *„The Small Sects of America“*¹⁹, wurde mir klar, warum er über Gemeinden Christi so wenig vorteilhaft und tatsachengetreu zu berichten wußte. Mit Clarks Buch wählte D. Hutten ein vor 27 Jahren erst

mals erschienenen Werk, das von einem Vertreter der Methodisten Kirche verfaßt worden war, die im Süden der Staaten viele ihrer Mitglieder manchmal ganze Ortsgemeinden an die Gemeinden Christi verloren hatten. Ich selber studierte 2 Jahre an einem College im Heimatstaat von Mr. Clark, das früher von Methodisten unterhalten worden, dann aber aufgelöst und von Gliedern der Gemeinden Christi aufgekauft worden war. Daß unter solchen Gegebenheiten keine objektive Darstellung von methodistischer Seite zu erwarten war, ist rein menschlich verständlich. Wie wenig zuverlässig Clark im Hinblick auf die Gemeinden Christi urteilt, zeigt allein die Tatsache, daß er, obwohl sie 1906²⁰ bereits zahlenmäßig an 10. Stelle aller Gemeinschaften in den USA standen, sie 1937 in sein Buch „Die kleinen Sekten in Amerika“ verbannte. Selbst in seiner 1957 erschienenen Neuauflage behält er die Zahlen von 1936 (300 000) bei, weil natürlich eine Bewegung, die mittlerweile die Millionengrenze weit überschritten hatte, selbst vom übelwollendsten Beurteiler nicht mehr unter die kleinen Sekten gerechnet werden kann. Indem er die 21 Jahre alten Zahlen beibehält, stützt er damit den religiösen Gegner zurück, wie es der Titel seines Buches verlangt. Da D. Hutten der Überzeugung war „Clark ist zuverlässig und gilt als der beste Kenner der kleinen Gemeinschaften in den USA“ (so wörtlich in seinem Brief von 3. 12. 1959) schrieb er mir, daß meine Zahlenangaben wohl auf eine Verwechslung meinerseits zurückzuführen seien. So meinte er in seinem Brief: „Es gibt ja verschiedene Denominationen, die den Namen „Church of Christ“ oder „Churches of Christ“ tragen.“

Betrüblicherweise übernahm D. Hutten nicht nur falsche Zahlen, sondern auch die durch Vorurteile *einseitig dargestellten geschichtlichen Hintergründe und selbst die biblisch äußerst fragwürdige Argumentation Mr. Clarks*²¹.

²⁰ Richard C. Wolf, 'Christianity Today', April 27, 1959 (1900 1950 Survey).

²¹ Hier nur ein Beispiel: E. T. Clark: 'Sie waschen nicht die Füße, heilen nicht die Kranken, salben nicht mit Öl, sprechen nicht in unbekannten Zungen, oder bedecken nicht die Häupter ihrer Frauen'. (E. T. Clark, 'The Small Sects in America', 1957, S. 214). D. Huttens Echo: 'Dagegen müßten sie die Fußwaschung und den Bruderkuß üben, müßten in Zungen reden, ihre Kranken mit Öl salben und die Frauen müßten Schleier tragen. Aber sie tun 's nicht!' (Kurt Hutten, 'Seher, Grübler, Enthusiasten', 1964, S. 476) Es sei noch darauf hingewiesen, daß D. Hutten von mir auf zuverlässigere und neuere Quellen hingewiesen wurde, z. B. Frank S. Mead, 'Handbook of Denominations in the United States', Abingdon Press, Nashville, Tenn. Da dies am 4. 2. 1960 geschah, wäre eine Berücksichtigung dieses Standardwerkes in der 8. unveränderten und neu bearbeiteten Auflage des 'Hutten', die 1962 erschien, durchaus möglich gewesen.

¹⁸ Yearbook of American Churches', 1959.

¹⁹ 'Die kleinen Sekten in Amerika'.

Eingeständnis - leider nur privat

Erst als ich ihm einen Bericht über die Gemeinden Christi, der im bekannten Nachrichtenmagazin TIME am 15. Februar 1963 erschienen war zusandte²², revidierte D. Hutten die Ansicht über seine bisherige zuverlässige Informationsquelle E. T. Clark. Er stellt am 11. 3. 1963 in einem Brief an mich folgendes fest:

„Nein, bei dieser Mitgliederzahl und diesem raschen Wachstum kann man nicht mehr von einer „small sect“ reden. Im übrigen ist das Buch von Clark in weiten Teilen überholt. Wie ich das letzte Mal drüben war, besorgte ich mir die neueste Auflage. Als ich sie dann mit einer Auflage aus früheren Jahren verglich, mußte ich zu meiner Enttäuschung feststellen, daß der Verfasser gar nichts geändert hatte, nicht einmal die statistischen Zahlen. So geht das nicht!“²³.

Wir stimmen Herrn D. Hutten voll und ganz zu, „so geht das nicht!“ Aber wer ist denn hier der Leidtragende? Auf Grund unzuverlässiger Informationen wurde den Gemeinden Christi in Deutschland der Stempel „Perfektionisten“ aufgedrückt, sie fanden Aufnahme im sogenannten „Buch der Sekten“ und wurden deshalb vom Ev. Pressedienst in einer der größten deutschen Zeitungen als „Sekte“ deklariert und damit deklariert.

Schwerwiegende Folgen solcher Methodik

Die ganze Tragweite dieser unglücklichen Methodik wird erst recht deutlich, wenn man im Standard Nachschlagewerk *„Die Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG)“*²⁴ die Gemeinden Christi unter dem Stichwort „Perfektionisten“ gleich hinter den unsittlichen Oneida-Kommunisten eingruppiert findet. Verantwortlich für den Artikel über uns zeichnet D. Hutten. In welcher ausgefallenen Gesellschaft man uns hier verbannt hat, möge nur ein kurzes Zitat über die Oneida-Perfektionisten zeigen: „1846 wurde die Sonderlehre von der ‚complex marriage‘ angenommen. Jede Frau sollte jedem Mann gehören und umgekehrt. Die Geschlechtsbeziehungen wurden von der Gemeinschaft geregelt.“ Doch später mehr über unseren angeblichen „Perfektionismus“ !

Übrigens wird in diesem RGG Artikel auch von D. Hutten behauptet, daß wir die Taufe „nur als sinnbildlichen Akt“ anerkennen,

²² Die Mitgliederzahl in den USA wird in diesem Artikel mit 2 250 000 angegeben.

²³ Trotz dieses Eingeständnisses empfiehlt D. Hutten auch in seiner neuesten 9. Auflage (Neujahr 1964) ‚Zur Geschichte der ‚Gemeinden Christi‘: E. T. Clark, The Small Sects in America, 1957, S. 212 ff.“. Wie paßt dies zu dem Lob auf dem Schutzumschlag: „gründlich in der Information“?

²⁴ RGG, 3. Auflage, Bd. V, S. 219.

was nicht nur unserem Taufverständnis, sondern auch der Darstellung in seinem Buch widerspricht. Da heißt es: „Die Taufe besteht aus dem Untertauchen eines bußfertigen Gläubigen im Wasser zur Vergebung der Sünden und als Eintrittsakt in das Reich Gottes.“²⁵

Diese Tatsachen führe ich deshalb an, um zu zeigen, wie gefährlich ja leichtfertig es ist das Urteil eines Mannes - unter Mißachtung anderer Fachkenner - ungeprüft zu übernehmen und dieses Vor-Urteil in der Presse zu veröffentlichen. Auch sollten die letzten Ausgaben des „Hutten“ zur Beurteilung herangezogen werden, indem der Verfasser manche frühere scharfe Aussage wegließ und ausdrücklich im Vorwort zur 8. Auflage feststellt, „daß die in diesem Buch dargestellten Glaubensgemeinschaften nicht generell als „Sekten“ bezeichnet werden dürfen, sondern daß hier Unterschiede gemacht werden müssen.“²⁶

D. Huttens subjektiver Standort

Der Ev. Pressedienst ließ mich durch seinen Chefredakteur wissen, daß ihm D. Huttens Buch als Norm für seine Veröffentlichung gedient habe. Das macht es nötig im Rahmen der verfügbar begrenzten Zeit kurz auf seine Beurteilung einzugehen. Zunächst ist wesentlich zu wissen, „von welchem Standort Stellung bezogen wurde“. D. Hutten antwortet:

„ ... die Wahrheitserkenntnis der lutherischen Reformation, genauer: der Heiligen Schrift, wie sie in ihrem Sinn von Luther erschlossen wurde“²⁷.

Diese Aussage ist bedeutsam, weil sie den Grund offenbart, warum er die Gemeinden Christi so unangemessen beurteilt. Sein Standort ist der, wie ihn die Zeitschrift „Der Lutheraner“ auf dem Titelblatt ganz volkstümlich ausdrückt: „Gottes Wort und Luthers Lehr vergehen nun und nimmermehr.“²⁸,

Dieses „und Luthers Lehr“ trennt uns in manchen Überzeugungen von D. Hutten. Was Gemeinden Christi und die Ev. Luth. Kirche trennt ist nicht das, was die Bibel lehrt, sondern das, wo Luther bzw. die Bekenntnisschriften seiner Kirche ihrem eigenen Grundsatz „die Schrift allein“ untreu werden.

²⁵ Kurt Hutten, ‚Seher, Grübler, Enthusiasten‘, 1964, S. 453. Seit dem 6. 3. 1963 habe ich D. Hutten mehrfach gebeten sich für eine Berichtigung (der Registerband befand sich noch in Vorbereitung) einzusetzen. Leider ohne Erfolg.

²⁶ ebenda, S. 6,

²⁷ ebenda, S. 722.

²⁸ „Der Lutheraner“, 117. Jahrgang, Nr. 9, S. 129.

Gemeinsame Überzeugungen

Damit wollen wir die großen Verdienste Luthers und der Reformation keinesfalls schmälern. „Jene Männer vor 400 Jahren haben Gewaltiges geleistet. Niemand sollte ihren Glauben oder ihre Hingabe an die Sache Christi gering achten.“²⁹ Bekennen wir uns doch gemeinsam zu vielen wesentlichen Grundsätzen der Heiligen Schrift, z. B. 1. Sola scriptura - die Schrift allein ist Richtschnur des Glaubens. 2. Die Rechtfertigung des Sünders aus dem Glauben (Im „Hutten“ wird ausdrücklich darauf hingewiesen, „daß die Gemeinden Christi grundsätzlich die Rechtfertigungslehre der Reformation als gültiges Schriftzeugnis anerkennen . . .“)³⁰ 3. Das Priestertum aller Gläubigen.

Nein zur Tradition

Doch die Schrift zwingt uns zu einem Nein, wo die luth. Bekenntnisschriften Anleihen bei der kath. Tradition machen, z. B. im Augsburger Bekenntnis Artikel 2 - Von der Erbsünde.

„Weiter wird bei uns gelehrt, daß nach Adams Fall alle Menschen, welche natürlich geboren werden in Sünden empfangen und geboren werden, das ist, daß sie alle von Mutterleibe an voll böser Lust und Neigung sind und keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott von Natur haben können, daß auch dieselbe angeborene Seuche und Erbsünde wahrhaftig Sünde sei und verdamme alle die unter ewigen Gotteszorn, welche nicht durch die Taufe und Heiligen Geist wiederum neugeboren werden“.

Diese Lehre ist der Heiligen Schrift fremd!

„Wer sündigt, der allein soll sterben; kein Sohn *soll büßen für des Vaters Schuld*. Den Frommen soll die Frömmigkeit, den Bösen schlimmes Tun in Rechnung kommen“ (Hes. 18 :20 Riessler Storr).

„ . . . Jesus . . . sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; *denn solcher ist das Reich Gottes*“ (Mark. 10:14; Siehe auch 1. Kor. 7:14).

Daß wir mit dieser biblischen Überzeugung nicht allein stehen, beweisen die Aussagen berühmter ev. Theologen. *Prof. Emil Brunner* stellt in seiner Auslegung. des Römerbriefes über die Hauptbeweisstelle (Röm. 5:12) für die Erbschuldlehre fest:

„Nicht schuldlos werden die Nachfahren von dieser Verderbensmacht erfaßt, sondern sie kommen alle um . . ., weil sie alle gesündigt haben. Es kommt Paulus nicht darauf an, eine lehrhafte Darstellung der Erbsünde im Sinne der späteren kirchlichen Lehre zu geben. Gerade das physische

²⁹ „Der Christ Im 20. Jahrhundert“, 10. Jahrgang, 1964/4, S. 7.

³⁰ Kurt Hutten, „Seher, Grübler, Enthusiasten“, 1964, S. 453.

Moment der Vererbung ist bei Paulus nicht betont - jenes Element, das seit Augustin aus bibelfremden Gedankenzusammenhängen her in die kirchliche Lehre eindrang und sie beherrschte“. . . . daß Paulus nicht schon dieses Verhängnis (Sie können nicht nicht-sündigen) als solches Sünde nennt oder gar von einer Vererbung der Sünde spricht, sondern daß dieses Verhängnis zur Sünde wird dadurch, daß der Mensch tatsächlich, in eigener Entscheidung, gegen Gottes Willen handelt und zum Übertreter des Gesetzes wird. Nicht die dunkle Verhängnismacht als solche, sondern die eigene, selbstverantwortliche Entscheidung gegen Gottes Gebot nennt der Apostel Sünde“³¹.

Beachten wir: Die Erbsündelehre stammt aus „*bibelfremden Gedankenzusammenhängen*“ und begann die kirchliche Lehre erst seit Augustin (also um 400 n. Chr.) zu beherrschen. *Das Neue Testament kennt sie nicht.*

Vielleicht wirft jetzt ein guter Lutheraner ein, Brunner ist reformiert. Für ihn sei *Prof. Kurt Aland* zitiert:

„Wir haben, insbesondere in der Apostelgeschichte, aber gelegentlich auch sonst, Möglichkeiten des Einblicks in Ausschnitte aus der urchristlichen Praxis. *Aus ihnen müssen wir entnehmen, daß die Säuglingstaufe damals nicht geübt wurde, weil man diese Säuglinge für „hagia“ (d.h. heilig) hielt.* Die alte Kirche ist auf dieser Linie geblieben und erst am Ausgang des 2. Jh. von ihr abgewichen, und zwar aus theologischen Gründen: *Solange die Kirche die Sündlosigkeit der von christlichen Eltern geborenen Kinder voraussetzte, unterließ sie die Säuglingstaufe.* Sobald sie diese Voraussetzung als irrig erkannte, begann sie die Säuglingstaufe zu fordern und einzuführen“³².

Gemeinden Christi glauben auch heute, daß die Urkirche unter Leitung der inspirierten Apostel sich *nicht irrte*. Darum glauben wir an die *Sündlosigkeit der neugeborenen Kinder* und lehnen die spätere Neuerung der Säuglingstaufe ab. - Macht uns diese neutestamentliche und konsequente Einstellung zur Sekte?

Das göttliche Wort zwingt uns auch den 9. *Artikel der Augsburger Bekenntnisschrift* abzulehnen, da heißt es:

„Von der Taufe wird gelehrt, daß sie nötig sei und daß dadurch Gnade angeboten werde, daß man auch die Kinder taufen soll, welche durch solche Taufe Gott überantwortet und gefällig werden“.

Christi Missionsbefehl zeigt ausdrücklich, daß die Verheißungen der Taufe nur dem durchs Evangelium gelehrt und gläubigen Täufling gegeben sind (Matth. 28:19 und Mark. 16:15, 16), der die Taufe in der

³¹ Emil Brunner, „Der Römerbrief“, Bibelhilfe für die Gemeinde, S. 35, 36.

³² Kurt Aland, „Die Säuglingstaufe im Neuen Testament und In der alten Kirche“, 1961, S. 83, 84.

persönlichen Willensentscheidung begehrt. Auch hier wird uns von bedeutenden ev. Theologen bestätigt, daß wir in unserem Taufverständnis und unserer Taufpraxis neutestamentlich handeln. So schreibt *Prof. Karl Barth* in seiner Schrift „Die kirchliche Lehre von der Taufe“

„Die heute geltende Tauflehre aller großen christlichen Konfessionen, auch die unserer reformierten Kirche, hat an dieser Stelle nicht nur eine Lücke, sondern ein Loch. Die auf Grund der geltenden Lehre in Übung befindliche Taufpraxis ist willkürlich. *Es läßt sich weder exegetisch noch sachlich begründen, daß der Täufling in der ordnungsmäßig vollzogenen christlichen Taufe nur ein Behandelter sein kann. Es läßt sich vielmehr exegetisch und sachlich zeigen, daß er in dieser Handlung auch ein Handelnder ist, daß er, in welchem Lebensalter er auch stehen möge, gerade kein infans (Säugling) sein kann*“³³,

Prof. Barth fordert dann das ,was in Gemeinden Christi schon immer geglaubt und praktiziert wurde:

„Das ist es, was von der Ordnung der Taufe im Blick auf den Täufling zu sagen ist: *Sie ruft nach Wiederherstellung. Was sie verlangt, ist sehr schlicht: an Stelle der jetzigen Kindertaufe eine auch auf Seiten des Täuflings verantwortliche Taufe. Er muß, wenn es mit rechten Dingen zugehen soll, aus einem passiven Objekt der Taufe wieder der freie, d. h. frei sich entscheidende und frei bekennende, der seinerseits seine Willigkeit und Bereitschaft bezeugende Partner Jesu Christi werden*“³⁴.

Ein unberechtigter Vorwurf

Das, was Karl Barth hier als wünschenswert anstrebt, nämlich, daß der Täufling „wieder der freie, d. h. frei sich entscheidende und frei bekennende, der seinerseits seine Willigkeit und Bereitschaft bezeugende Partner Jesu Christi“ anstatt des passiven, unmündigen Säuglings werden muß, macht Kirchenrat Hutten uns zum Vorwurf. Er meint:

„Das „baptizatus sum“ bedeutet hier nicht mehr: „Ich bin getauft worden, sondern: „Ich habe mich taufen lassen“ . . .! Die Taufe ist nicht mehr allein ein Handeln Gottes am Menschen, sondern der Mensch wird zu einem Partner Gottes; seine eigene Entscheidung wird eine unentbehrliche Komponente des Taufgeschehens“³⁵.

Mit diesen Worten stellt sich D. Hutten eindeutig wider die Heilige Schrift! Petrus fordert am Pfingsttag von den Gläubigen: „...lasse sich ein jeglicher taufen . . .“. Ananias ermuntert Saulus, den späteren

³³ Karl Barth, „Die kirchliche Lehre von der Taufe“, S. 29.

³⁴ ebenda, S. 40.

³⁵ Kurt Hutten, „Seher, Grübler, Enthusiasten“, 1964, S. 473.

Heidenapostel, Paulus: „Stehe auf und laß dich taufen und abwaschen deine Sünden“ (Apg. 22:16). Unwiderlegbar, die geistgeleiteten Apostel forderten vom Täufling den persönlichen Glauben und die persönliche Entscheidung für Christus und darum lesen wir immer wieder in den Bekehrungsberichten „die *zuhörten, wurden gläubig und ließen sich taufen*“ (Apg. 18:8; 8:12,37; 2:41).

Wir stellen erneut die Frage: Wenn Gemeinden Christi heute das glauben und praktizieren, was die Apostel Christi nachweislich befohlen und praktizierten, was neutestamentliche Forscher der ev. Theologie erneut als biblisch und erstrebenswert bezeugen, ja, was drittens einige ev. Pfarrer in Deutschland veranlaßt ihre eigenen Kinder nicht mehr zu taufen und zum vierten laut „Christ und Welt“ vom 21. 11. 1964 auf der Synode der Ev. Kirche von Berlin Brandenburg von einer Gruppe gefordert wurde, nämlich die Aufhebung der Säuglingstaufe, warum macht dies Gemeinden Christi, wenn sie nicht nur darüber debattieren und diskutieren, sondern handeln, zur Sekte?

Es geht um das Wesen der Kirche

Von ev. Pfarrern wird zur Tauffrage oft eingeworfen: *Das ist doch nicht so schlimm. Das ist nicht so wesentlich!*

Wir sind davon überzeugt: Es ist immer schlimm, wenn man Christi und seiner Apostel Wort durch menschliche Lehren und Handlungen beiseite schiebt, ob es nun von kath. oder luth. Seite geschieht; denn unser Erlöser sagt: „Wenn ihr in meiner Rede *bleibet*, seid ihr meine *rechten* Jünger“ (Joh. 8:31).

Die Frage der Säuglingstaufe ist äußerst wesentlich, weil durch ihre Praxis das Wesen der Gemeinde des Herrn verändert wird. Christus gründete durch seine Apostel eine Freiwilligkeitsgemeinde. Die menschlichen Lehren der Erbsünde und Unmündigentaufe haben daraus eine Volks- und Massenkirche alttestamentlicher Prägung gemacht. Laßt uns doch klar sehen. Diese schriftwidrigen Lehren sind verantwortlich für jenen traurigen Zustand der Volkskirchen, der gerade von den ernstesten Pfarrern immer wieder beklagt wird. Der im KZ um seines Glaubens willen umgekommene ev. Theologe Dietrich Bonhoeffer ist eine Stimme unter vielen:

„Ist der Preis, den wir heute mit dem Zusammenbruch der organisierten Kirchen zu zahlen haben, etwas anderes als eine notwendige Folge der zu billig erworbenen Gnade? Man gab die Verkündigung und die Sakramente billig, man taufte, man konfirmierte, man absolvierte ein ganzes Volk, ungefragt und bedingungslos, man gab das Heiligtum aus menschlicher Liebe den Spöttern und Ungläubigen, man spendete Gnadenströme

ohne Ende, aber der Ruf in die strenge Nachfolge Christi wurde seltener gehört. Wann wurde die Welt grauenvoller und heilloser christianisiert als hier? Was sind die 3000 von Karl dem Großen am Leibe getöteten Sachsen gegenüber den Millionen getöteter Seelen heute?“³⁶

Es muß in diesem Zusammenhang betont werden, daß Luther selbst die Volkskirche nicht als die eigentliche evangelische d. h. dem Evangelium entsprechende, also neutestamentliche Ordnung ansah. Er schreibt dazu:

„Aber die dritte Weise, welche die rechte Art der evangelischen Ordnung (an sich) haben sollte, dürfte nicht so öffentlich auf dem Platz unter allerlei Volk geschehen. Sondern diejenigen, die mit Ernst Christen sein wollen und das Evangelium mit der Tat und dem Munde bekennen, müßten sich mit Namen (in eine Liste) einzeichnen und sich etwa in einem Haufen für sich allein versammeln, zum Gebet, (die Schrift) zu lesen, zu taufen, das Sakrament zu empfangen und andere christliche Werke zu üben. In dieser Ordnung könnte man die, welche sich nicht christlich hielten, kennen, strafen, bessern, ausstoßen oder in den Bann tun nach der Regel Christi (Matth. 18,15 ff.). Hier könnte man den Christen auch ein gemeinsames Almosen auferlegen, das man freiwillig gäbe und austeilte unter die Armen nach dem Vorbild des Paulus (2. Kor. 9,1). Hier bedürfte es nicht vieler und großer Gesänge. Hier könnte man auch Taufe und Sakrament auf eine kurze feine Weise halten und alles aufs Wort und Gebet und die Liebe richten. In Kürze: Wenn man die Leute und Personen hätte, die mit Ernst Christen zu sein beehrten, die Ordnungen und Regeln dafür wären bald gemacht. Aber ich kann und mag noch nicht eine solche Gemeinde oder Versammlung ordnen oder anrichten. Denn ich habe noch nicht die Leute und Personen dazu, ebenso sehe ich auch nicht viele, die sich dazu drängen.“³⁷

Wenn Gemeinden Christi heute in aller Welt aus Liebe und Treue zu Christus und seinem Wort die Kirche im Hinblick auf das Christwerden, die Anbetung, den Namen und die Gemeindeordnung nach der Norm der Heiligen Schrift ausrichten, weil dies mit dem Wesen der Kirche Christi zu tun hat, so ist es nicht recht, daß Lutheraner dieses Bemühen verketzern, weil ihnen das Wort Gottes dieses Recht nicht gibt.

Unsachliche Kritik

Es ist äußerst bedauerlich, daß ein Mann wie D. Hutten, gerade diese Hauptanliegen unseres Bemühens um das Wesen der Gemeinde des Herrn kaum behandelt, sondern sich in seiner Abhandlung vornehmlich auf einige unserer Überzeugungen konzentriert, die in tradi-

tionsgebundenen Kreisen unsere Bestrebungen als überspitzten Buchstabendienst erscheinen lassen sollen.

Da grundsätzlich dem Gläubigen in den Gemeinden Christi nichts auferlegt werden soll, was nicht auch in der apostolischen Zeit entweder durch *Gebot oder anerkanntes Beispiel* als verbindlich galt, verzichten wir auf das Halten besonderer Feiertage, wie sie sonst im Kirchenjahr beobachtet werden. Ebenso verzichten wir in der gottesdienstlichen Anbetung auf die Begleitung von Instrumentalmusik, wie es übrigens die Luth. Kirche über ein Jahrhundert nach der Reformation hielt, sagte doch Luther: „Die Orgel im Gottesdienst ist ein Baalszeichen.“³⁸ Kenner der Bibel und der Kirchengeschichte wissen, daß wir damit lediglich dem Beispiel und der Praxis der Urgemeinde folgen. Wir tun das in dem Glauben, daß die vom Heiligen Geist gesetzten Ordnungen auch für uns die besten und dienlichsten sind. D. Hutten bemüht sich zu beweisen, indem er diese Überzeugungen ins Zentrum seiner Kritik stellt, wie „unmöglich“, „undurchführbar“ und „unsinnig“ unser Bemühen um neutestamentliches Christentum sei.

Wie damit unser Bestreben *verzerrt* dargestellt wird, möge eine Aussage D. Huttens zeigen, die seit 1953 in keiner Auflage seines Buches fehlte, obgleich er auf die Unhaltbarkeit solcher Argumentation aufmerksam gemacht wurde. Er behauptet:

„Die Praxis zeigt, daß die „Gemeinden Christi“ ihren Leitsatz gar nicht konsequent befolgen können. Ihre amerikanischen Missionare, die bei uns mit ihren Autos hin und her fahren, müßten nach Matt. 10,9 f. auf dieses Beförderungsmittel verzichten, zu Fuß gehen und sich selbst der Aktentasche, der Schuhe und des Wanderstabes entledigen.“³⁹

Am 1. 5. 1958 schrieb ich Herrn D. Hutten bezüglich dieses Einwandes: „Aus dem Zusammenhang - den man ja stets bei der Auslegung berücksichtigen muß - geht eindeutig hervor, daß es sich hier (also der angeführten Schriftstelle) um einen beschränkten Missionsbefehl Jesu handelt. Die Jünger werden ausdrücklich zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt, und es wird ihnen strikt verboten zu den Heiden und Samaritern zu gehen. Als Volk Gottes war es den Juden eine Pflicht, die Propheten des Herrn aufzunehmen und zu verköstigen. In Lukas 22:36 sehen wir sehr wohl, daß die Juden dieser Aufgabe nachkamen; denn die ausgesandten Jünger erlitten keinen Mangel. Hier aber, kurz vor seinem Tod, gibt Jesus seinen Jüngern die

³⁸ „Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche“, Bd. 14, S. 433.

³⁹ „Kurt Hutten, „Seher, Grübler, Enthusiasten“, 1964, S. 476.

³⁶ Dietrich Bonhoeffer, „Nachfolge“, S. 23.

³⁷ Kurt Aland, „Luther Deutsch“, Bd. 6, S. 94.

Weisung: „Aber nun, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, desgleichen auch die Tasche . . .“ Jesus selbst hat also, die uns hier als verbindlich angedichteten Anweisungen aufgehoben, was auch die Praxis der Apostel zeigt, die sich bei der Ausbreitung des Evangeliums der verschiedenen Beförderungsmittel bedienten. - „Subjektiv-willkürliche Schriftdeutung“⁴⁰ suchen wir zu meiden. Doch wer übt sie in diesem Falle? -

Muß es nicht schlecht um die biblischen Argumente eines Doktors der Theologie bestellt sein, wenn er zu einer derart unsachlichen Polemik greift und selbst auf höfliches Bitten hin auf solche Beweisführung nicht verzichten zu können glaubt. Das ist nicht „vornehme Kritik“, die auf dem Schutzumschlag gerühmt wird.

Einwände aus Mißverständnis

Trotz des Mangels an Zeit, gilt es noch zumindest auf einige Einwände D. Huttens einzugehen, die er uns in Unkenntnis unserer wahren Motive unterstellt. So meint er:

„Was aber ist aus dem Versuch geworden, den die „Gemeinde Christi“ in der Verfolgung dieser Gedanken unternommen hat? Äußerlich gesehen, eine neue Sondergemeinschaft, die gegen alle anderen Gemeinschaften steht und *wider sie recht behalten will*. Auf die .Sache gesehen, eine Kirche, deren Perfektion in ihrer Korrektheit besteht“⁴¹.

Hier die Antwort: 1. Wie das Bemühen Luthers um die „reine Lehre“, so kann man natürlich auch unser Bemühen mißverstehen und als Rechthaberei hinstellen. Doch wir möchten hier in aller Öffentlichkeit bekennen: Es geht nicht darum, ob wir recht haben oder behalten, sondern es geht uns darum, *daß wir im Glaubensgehorsam* (ein paulinischer Begriff, Röm. 1:5; 16:26) *dem Wort Christi und seiner Apostel recht geben. Er und damit sein Wort soll in der mit seinem Blut erkauften Gemeinde Recht bekommen und behalten*. Sagt er doch selbst: „Was heißet ihr mich aber Herr, Herr und tut nicht, was ich euch sage?“ (Luk. 6:46).

2. Wir glauben und behaupten nicht, daß „die *bloße* Korrektheit der Ordnungen“ genüge, „um Leben zu wecken“, wie dies uns im „Hutten“ ebenfalls unterstellt wird. „Dazu“, um in den Worten D. Huttens zu sprechen, „bedarf es des Heiligen Geistes. Ohne ihn wäre

ebenda, S. 453.

ebenda, S. 475.

auch eine hundertprozentige biblische Gemeinde - und Gottesdienstordnung nichts als ein leerer Apparat“.⁴² Das ist richtig! Das ist wahr! Wo haben wir je behauptet, daß dem nicht so wäre?

Heiliger Geist und Ordnung sind jedoch keineswegs Größen, die sich gegenseitig ausschließen. Paulus macht dies deutlich am Beispiel der Geistesgaben im 1. Korinther 14. Er stellt hier eine Ordnung für das Zusammenkommen der Gemeinde auf, die sogar beträchtlich in Einzelheiten ging (1 Kor. 14:26 37), von der er aber ausdrücklich sagte: „denn es sind des Herrn Gebote“ (V. 37). *Also auch der Heilige Geist verlangt eine seinem Wesen gemäße Ordnung und diese Ordnung geht auf den Herrn zurück*. Kümmert man sich nicht um die göttliche Ordnung, so kann das zu Ausschweifungen - wie im Falle der Korinther - aber auch genauso gut zur Erstarrung des geistigen Lebens führen.

Das apostolische Wort offenbart uns eben nicht nur das Wesen des neuen Bundes, sondern *auch* die Ordnungen und Formen, die diesem Wesen entsprechen. Wie Jesus es überdeutlich lehrte, gehört auch zum neuen Wesen, die neue Form.

„Und niemand faßt Most in alte Schläuche, sonst zerreißt der Most die Schläuche und wird verschüttet, und die Schläuche kommen um. Sondern den Most soll man in neue Schläuche fassen so werden sie beide erhalten!“ (Luk. 5:37 38).

Hier kommt der Einwand: „Der Schriftgehorsam sucht die Mitte und Hauptsache der Schrift auf ...“⁴³, in anderen Worten er unterscheidet das Hauptsächliche vom Nebensächlichen. Jesu Wort .ist auch uns verständlich, daß wir nicht wie die Pharisäer die Gewürze verzehrten und das Gewichtige im Gesetz „gerechtes Gericht, Barmherzigkeit und Treue“ außer acht lassen. Doch wir erkennen auch, daß der Herr nun keineswegs sagt, das weniger Wichtige brauche man *überhaupt nicht* zu beachten; denn er befiehlt: „*Dies sollte man tun* also das Wichtige *und jenes* also das weniger Wichtige *nicht unterlassen!*“ (Matth. 23:23). Ja, auch in den uns Menschen oft so nebensächlich scheinenden Weisungen der Schrift, gilt Christi Grundsatz: „*Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu!*“ (Luk. 16:10).

Wenn also zum Beispiel der Heilige Geist in der örtlichen Gemeinde Gottes eine Mehrzahl von Bischöfen als Hirten gesetzt hat (Apg. 20:28), dann war das eben nicht eine damalige Notlösung, sondern weil diese Ordnung dem Wesen der göttlichen Gemeinde am besten

⁴² ebenda, S. 477.

⁴³ ebenda, S. 476.

entsprach. Durch die Schaffung unbiblischer Ämter mit unbiblichen Vollmachten wird, wie die Kirchengeschichte es deutlich beweist, eben auch das Wesen der Kirche verändert⁴⁴

Prof. Karl Barth sagt auch hierzu treffend:

„Gegen die papale (päpstliche), aber auch gegen die episkopalen (bischöflichen) und presbyterial synodalen (d. h. die reformierten) Verfassungen ist grundsätzlich das einzuwenden, daß sie der Bereitschaft der Offenheit, der Freiheit der Gemeinde für das Wort Gottes und also auch der Reformation der Kirche nicht nur nicht dienlich, sondern hinderlich sind. Sie beruhen alle auf dem merkwürdigen Widerspruch, daß sie den Menschen - nämlich den als Christen zur lebendigen Gemeinde des Herrn Jesus Christus versammelten Menschen - zu wenig, und wieder den Menschen - nämlich bestimmten, von Menschen erwählten und eingesetzten Amtsträgern und Repräsentanten innerhalb und oberhalb der Gemeinde zu viel zutrauen: daß sie der Sorge vor der menschlichen Willkür dort nicht genug Raum geben können, um hier nun doch wieder in der sorglosen Weise Fleisch für ihren Arm zu halten. Wo jene Sorge und diese Sorglosigkeit walten, kann für die Erneuerung der Kirche kein Raum sein. Wo die Ordnung der Kirche in jener Sorge und in dieser Sorglosigkeit begründet ist, da kann sie nur neue Unordnung schaffen. Warum soll nun die Verfassung der Kirche nicht endlich auf die Erkenntnisse begründet werden, daß sie Alles von Gott und von Gott Alles zu erwarten hat? Jene anderen Kirchenverfassungen haben das gegen sich, daß sie alle ein wenig nach Unglauben riechen“⁴⁵.

O gewiß, der Heilige Geist schafft das Leben, das glauben auch wir. Aber wann will und wird uns Gott diesen Heiligen Geist schenken? Petrus bezeugt, daß Gott seinen Heiligen Geist all jenen gibt, „die ihm gehorchen“ (Apg. 5:32; 2:38 39). Es ist einfach unverständlich, daß D. Hutten unsere Treue zum Wort als „Buchstabensklaverei“ abtut.⁴⁶

Perfektionismus?

Und nun noch ein kurzes Wort zum Thema „Perfektionismus“. Was man bisher und was auch jetzt noch die meisten Fachwissenschaftler unter diesem Begriff verstehen, definiert Prof. D. Blanke wie folgt:

„Der Perfektionismus ist eine „Irrlehre“. „Perfektus“ heißt „vollkommen“, und der Perfektionismus besagt, daß der erlöste Mensch nicht mehr

⁴⁴ In diesem Zusammenhang verweise ich auch auf Äußerungen Luthers, die zur Frage der Gemeindeordnung und des Bischofsamtes in der Zeitschrift „Der Christ im 20. Jahrhundert“ (1960/4, S. 27, 28) unter dem Thema: „Verlassene Grundsätze der Reformation“ zusammengestellt sind.

⁴⁵ Karl Barth, „Die Schrift und die Kirchen“, S. 42, 43.

⁴⁶ Weitere Einwände D. Huttens werden in der Zeitschrift „Der Christ im 20. Jahrhundert“ (1964/4, S. 17 22) behandelt.

in die Sünde fallen könne. Der Mensch wird also durch die Erlösung ein Vollkommener“⁴⁷.

D. Hutten hat unter Mißachtung des bisher gebräuchlichen Sinnes dieses Wortes den Begriff auf unser Gemeindeverständnis zuzuschneiden versucht. Er wurde wortschöpferisch aktiv und bezeichnet uns als „perfekionierte Gemeinde“⁴⁸ Obwohl er uns damit in seinem Buch von den eigentlichen „Perfektionisten“ zu trennen sucht, beweist er selbst in seinem Materialdienst, daß eine solche Unterscheidung in der Praxis nicht gangbar und deshalb äußerst irreführend ist. Ein Beispiel: Im Materialdienst vom 15. 12. 63 werden unter der Überschrift „Perfektionisten“ sowohl die Gemeinden Christi als auch eine „mißlungene Gebetsheilung“ des Ev. Brüdervereins abgehandelt, die vor ein Zivilgericht kam.

Am krassesten und für uns am schmerzlichsten kommt die irreführende und eigenwillige Eingruppierung seitens D. Huttens im Standard Nachschlagewerk „Die Religion in Geschichte und Gegenwart“ zum Ausdruck, wo wir gleich - wohlgerne, ohne jegliche erklärende Bemerkung - hinter den unsittlichen Oneida Kommunisten eingruppiert werden.

Nicht „perfektionistischer“ als Luther

Ich wage zu sagen, daß wenn unser Bemühen um die „reine Lehre“ und die schriftgemäßen Ordnungen perfektionistisch sein soll, dann war der Gründer der Luth. Kirche auch ein Perfektionist. Hier der Beweis:

„Wohl ist es wahr, nach dem täglichen Leben zu urteilen, ist die Heilige Kirche nicht ohne Sünde . . . „So wir sagen, daß wir nicht Sünde haben, so lügen wir und machen Gott zum Lügner“ 1. Joh. 1:8 . . . Aber die Lehre darf nicht Sünde noch sträflich sein und gehört nicht ins Vaterunser, wo wir sagen: „Vergib uns unsere Schuld“, denn sie ist nicht unsers Tuns, sondern Gottes selbsteigenes Wort, der nicht sündigen noch Unrecht tun kann . . . Also kann auch hier das Leben auch wohl Sünde und Unrecht sein, ja es ist leider allzu unrecht, aber die Lehre muß schnurgerade und gewiß, ohne alle Sünde sein. Darum darf in der Kirche nichts, denn allein das gewisse, reine und einzige Wort Gottes gepredigt werden. Wo es daran fehlt, so ist's nicht mehr die Kirche, sondern des Teufels Schule . . .“⁴⁹.

Das muß in den Ohren unserer Verkläger sehr „perfektioniert“ klingen! „Die Lehre muß . . . ohne alle Sünde sein. Darum darf in der

⁴⁷ Fritz Blanke, „Kirchen und Sekten“, 1959, S. 63.

⁴⁸ Kurt Hutten, „Seher, Grübler, Enthusiasten“, 1964, S. 444.

⁴⁹ Kurt Aland, „Luther Deutsch“, Bd. 4, S. 212, 213.

Kirche nichts, denn allein das gewisse, reine und einzige Wort Gottes gepredigt werden. Wo es fehlt, so ist nicht mehr die Kirche, sondern des Teufels Schule.“ Ja, es war diese Überzeugung, die Luther z. B. im Abendmahlstreit (1525 - 28) nicht zurückschrecken ließ, den Reformator Zwingli als „Schwarmgeist“ und „Unchrist“ zu bezeichnen, der nicht in „*allen Stücken*“ so seine Worte den „*Glauben vertrat*“⁵⁰. - Es ist bekannt, daß dies zur Spaltung der Reformation führte, die auch heute noch in der Luth. Kirche einerseits und der Ref. Kirche andererseits fortbesteht. - Aber so wenig D. Hutten deshalb Luther einen Perfektionisten nennt, darf er auch nicht - will er nicht mit zweierlei Maß messen - Gemeinden Christi als perfektionistisch aburteilen.

Es dürfte deutlich geworden sein, und das ist und bleibt uns das Entscheidende: *D. Hutten weist an Hand der Heiligen Schrift jene drei neutestamentlichen Wesensmerkmale einer Sekte an Gemeinden Christi nicht nach, nämlich . . . 1. Menschliche Lehren neben der Schrift, 2. menschliche Neugründung, die im Gegensatz zum Vorbild der Urgemeinde steht, und 3. die Absonderung durch einen menschlichen Parteinamen.*

Eine höfliche Bitte

Den Ev. Pressedienst, der ohne eigene Prüfung leichtfertig auf Grund der Tatsache, daß wir im „Hutten“ angeführt sind, uns in aller Öffentlichkeit als „Sekte“ bezeichnete, dürfen wir höflich um eine angemessene öffentliche Richtigstellung bitten, wie es nicht nur der in der Presse üblichen Fairneß, sondern vor allem der Gesinnung Christi entspräche.

Eine ernste Frage an unsere lutherischen Freunde

Alle ernsten und wahrheitsliebenden Glieder der Ev. Luth. Kirche sind wir von Gottes Wort her gezwungen zu fragen:

1. Wie lange sie noch unter Vernachlässigung ihres eigenen Grundsatzes „Allein die Schrift“, Lehren und Handlungen beibehalten wollen, die sich selbst nach dem Zeugnis ihrer eigenen Theologen nicht auf das Wort Gottes gründen, sondern auf menschliche Traditionen (wie z. B. die Erbsündenlehre, die Praxis der Unmündigentaufe und die daraus resultierende unbiblische Volkskirchenform).

2. Weiter fragen wir unsere Freunde aus der Luth. Kirche wie lange

⁵⁰ Karl Heussi, „Kompendium der Kirchengeschichte“, 1949, § 78, h, k.

sie es dulden wollen, daß ihre Kirche im Ungehorsam gegenüber der Schrift (1. Kor. 1:10 13) und auch unter Mißachtung des Willens ihres Gründers in ihrer offiziellen Bezeichnung den Namen Luthers trägt. - Das seien nur Äußerlichkeiten, hört man da sagen. Wisse, der Gründer deiner Kirche wußte sehr wohl, daß Gottes Wort da anderer Auffassung ist und bat deshalb:

„Zum ersten bitte ich, man wolle meines Namens schweigen und sich nicht „Lutherisch“, sondern „Christ“ nennen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein, ebenso bin ich auch für niemand gekreuzigt. Paulus (1. Kor. 3,4 f.) wollte nicht leiden, daß die Christen sich sollten nennen Paulisch oder Petrisch, sondern Christen. Wie käme denn ich armer, stinkender Madensack dazu, daß man die Kinder Christi sollte mit meinem heillosen Namen benennen? *Nicht also, liebe Freunde, laßt uns tilgen die Parteinamen und uns nur Christen nennen, dessen Lehre wir haben.* Die Katholiken (Papisten) haben billig einen Parteinamen, dieweil sie nicht begnügen an Christi Lehre und Namen. Sie wollen ja auch päpstlich sein, der ihr Meister ist. Ich bin und will keines Meister sein. Ich habe mit der Gemeinde die einzige, allgemeine Lehre Christi, der allein unser Meister ist. (Mattb. 23:8)“⁵¹,

Warum so entscheidend?

Vielleicht meint jetzt so mancher Lutheraner: *Ist das wirklich so entscheidend?* - Diesem Frager gebe ich in der Liebe Christi mit allem Ernst zu bedenken: Haben wir nicht heute Abend an Hand der Schrift feststellen müssen, „daß „*Menschenlehre neben der Schrift*“ und ein „*menschlicher Parteiname*“ - so nennt es Luther - Merkmale einer Sekte sind??? - Und Sektiererei und Parteigeist - ganz gleich wer sich damit wissentlich schuldig macht - gefährden *unser* persönliches ewiges Heil. *Wieso?* Hier der Schriftbeweis:

Nach Gal. 5:10 ist die Sektiererei ein *Werk des Fleisches* (Luther übersetzt es hier mit „Rotten“). Paulus sagt: „Wer solches tut, wird das Reich Gottes *nicht* ererben!“

Im 1. Kor. 3:4 sagt Paulus: „Denn so einer sagt: Ich bin paulisch, der andere aber: Ich bin apollisch, - seid ihr nicht *fleischlich?*“ Doch „*fleischliche Gesinnung*“ ist in Gottes Urteil: „Feindschaft gegen Gott“, ja „geistlicher Tod“ (Röm. 8:6 7).

Und weiter: Nach 2. Petr. 2:1-2 erwartet den Sektierer eine „*schnelle Verdammnis*“, ja, nach Petrus „*schlummert sein Verderben nicht!*“

⁵¹ Kurt Aland, „Luther Deutsch“, Bd. 4, S. 52.

Ein Aufruf im Namen Jesu Christi

Doch es geht hier nicht nur um unser ewiges Seelenheil allein, sondern es geht auch, *ja vor allem darum, daß Christi Name nicht mehr wegen der schrecklichen Zerrissenheit der Christenheit verlästert werde.*⁵²

Prof. Emil Brunner hat es klar und eindrücklich formuliert:

*„Wie wird der Name Jesu Christi verlästert darum, weil es so vielerlei Kirchen, Sekten und Konfessionen gibt! Warum ist das so? Weil man nicht bei der Wahrheit geblieben ist, nämlich bei der Wahrheit, die die Apostel verkündet haben. Und weil man aus Hochmut, Rechthaberei und Wichtigtuerei meinte, etwas Besonderes haben zu müssen. Es sollte nur eine einzige Kirche geben, aber diese Einheit kann nur aus einer gewaltigen Neuerung des Glaubens, einer neuen Reformation aus den Tiefen des Evangeliums heraus geschaffen werden“*⁵³.

Wenn Du Dich darum um Jesu willen um eine solche „neue Reformation“, eine Erneuerung „der Wahrheit, die die Apostel verkündigt haben“ ernsthaft bemühst, den Ballast des Dir bisher so wichtigen, traditionellen „Besonderen“ wegen der Einheit in Christo abwirfst und Dich allein mit dem Reichtum der *ursprünglichen Lehre Christi* bescheidest, dann wirst Du als schlichter und einfacher Christ zwar Gefahr laufen, wie viele vor Dir, als „Sektierer“ verketzert zu werden. Aber dennoch, Du wirst freudig mit Paulus bekennen dürfen:

„Das bekenne ich aber, daß ich nach diesem Wege, den sie eine Sekte heißen, diene also dem Gott meiner Väter, daß ich glaube allem, was geschrieben steht . . . Dabei aber übe ich mich, zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben gegen Gott und die Menschen“ (Apg. 24:14, 16).

⁵² In diesem Zusammenhang wird das Buch von Klaus Goebbels, „Christliche Einheit In der Sicht des Neuen Testaments“, (Ein Beitrag zum ökumenischen Gespräch), Verlagsverein Lebendiges Wort, Augsburg 1964 empfohlen.

⁵³ Emil Brunnen ‚Unser Glaube‘, S. 131, 132.

Briefe an die Süddeutsche Zeitung

Samstag/Sonntag, 19./20. Dezember 1964

„Die Gemeinden Christi sind keine Sekten“

Die evangelische Kirche weiß sich als die zahlenmäßig stärkste Konfession in Deutschland. Aus dieser Vorrangstellung heraus ist sie sehr leicht versucht, alle zahlenmäßig schwächeren Gruppen, die nicht unter dem Vorzeichen „evangelisch“ mittun, als „Sekte“ abzutun, wie dies der Pressedienst (epd) in der SZ v. 21. 9. („Sekten breiten sich aus“) mit den Gemeinden Christi in München für nötig hielt. Obwohl die evangelische Kirche in unserem Land auf Grund ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit an einer solchen Handlungsweise kaum gehindert werden kann, sollte sie dennoch bedenken, daß Lutheraner in anderen Ländern (z. B. Spanien und in Südamerika), wo sie nur eine geringe Minderheit bilden, es sehr schmerzlich empfinden, wenn man sie als „Sekte“ verketzert.

Wir würden verstehen, wenn man uns nach selbständiger Prüfung und auf Grund stichhaltiger biblischer Argumente als Sekte ausweist. Das Wort Gottes im Neuen Testament versteht unter „Sekte eine Partei, die im Gegensatz steht zu der einen göttlichen Gemeinde des alten (Apg. 15:5; 5:17; 24:5; 14; 28:22) oder des neuen Bundes (1. Kor. 11:18, 19; z. Pet. 2:1) durch menschliche Lehren (Mk. 7:6 13; 12:18 27; Apg. 23:8), menschlichen Ursprungs (Mt. 15:3, 14) und menschlichen Namen (1. Kor. 1:10 13; 3:3, 4). Doch in einer großen und meinungsbildenden Zeitung eine Gemeinde von Christusgläubigen einfach als „Sekte“ zu deklarieren und damit zu deklassieren, scheint uns wenig fair.

Die für uns schwerwiegende Fehlbeurteilung wäre dem Evangelischen Pressedienst nicht passiert, wenn er mehrere anerkannte Fachwissenschaftler auf diesem Gebiet zu Rate gezogen hätte. Prof. D. F. Blanke, Ordinarius für Kirchen- und Dogmengeschichte der Universität Zürich, führt die Gemeinde Christi in seinem bekannten Buch „Kirche und Sekte“ (Zwingli Verlag Zürich/ Stuttgart) unter Freikirchen auf. Grundsätzlich sagt er zu den Freikirchen: „Man bezeichnet vorstehend aufgeführte Freikirchen auch als ‚Gemeinschaften‘. Ich ziehe den Namen ‚Freikirchen‘ vor, weil dadurch zum Ausdruck kommt, daß in diesen Gemeinschaften Jesus Christus die Mitte bildet. Wo aber dies der Fall ist, haben wir, Kirchen‘, d.h. Häuser des Herrn.“ Auch der röm.kath. Fachwissenschaftler auf diesem Gebiet, Algermissen, führt die Gemeinden Christi in

seiner „Konfessionskunde“ unter „Freikirchen“ und nicht unter dem Begriff Sekte.

Gottfried Reichel
Gemeinde Christi, Laim
München 42, Joergstr. 2

Abwertender Ausdruck

Zu der Meldung in der SZ vom 21. 9. „Sekten breiten sich aus“:

Als ein amerikanischer Besucher in Deutschland und Mitglied der Gemeinde Christi finde ich die hier stattfindende religiöse Diskussion höchst aufschlußreich, am meisten die Frage, ob die Gemeinden Christi eine „Sekte“ sind. Dieses Wort „Sekte“ wird nicht oft in Amerika gebraucht, außer in der Auseinandersetzung, wo mit dem abwertenden Ausdruck der Gegner deklassiert wird. Mehr gebräuchlich sind die Worte „Denomination“ oder „Kirche“, wie zum Beispiel „Katholische Kirche“, „Methodisten Kirche“ oder „Lutherische Kirche“.

Die Gemeinden Christi in Amerika stellen nicht eine „Kirche“ in demselben Sinne dar, wie die meisten anderen religiösen Gruppen, indem sie keine zentrale, formale Organisation oder autorisierte Kirchenführer haben. Nur in den örtlichen Gemeinden haben sie Älteste (Bischöfe), Diakone (Diener) und Evangelisten (Prediger). Bei der Volkszählung der Regierung der Vereinigten Staaten werden sie deshalb nicht als eine „Kirche“ (oder Denomination), sondern als Gemeinden Christi aufgeführt. Oder wie das bekannte Nachrichtenmagazin Time (15. Februar 1963, Seite 51) es ausdrückte, „die Gemeinden Christi wollen eine Bewegung anstatt eine Denomination sein“. Diese Bewegung ist nun allein in den USA ungefähr 150 Jahre alt. Ein Präsident der Vereinigten Staaten, James A. Garfield (1880, diente als Prediger in dieser Bewegung. Diese Gemeinden nehmen jetzt den neunten Platz hinsichtlich der Mitgliederzahlen unter den religiösen Gruppen Amerikas ein.

Der Gebrauch des abwertenden Ausdrucks „Sekte“ und besonders von dieser Gruppe als einer „kleinen amerikanischen Sekte“ zu sprechen, scheint außerordentlich unpassend.

Dr. William M. Green
Professor of Latin, Emeritus
University of California
Berkeley, San Francisco